Morgen-Ausgabe
No. 31 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Viertes Beiblatt
Sonntag, 19. Januar 1913

Christoph Martin Wieland.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages (20. Januar).

Von [Nachdruck verboten.]

Th. Schwabe (Waldenburg).

In der Nacht zum 20. Januar 1813 verschied in Weimar nach kurzer Krankheit der achtzigjährige Dichterpatriarch Wieland. Kinder und Freunde brachten seinen Leichnam nach Oßmanstedt, einem Gute, das früher dem Dichter gehört hatte, und begruben ihn dort feierlich an der Seite seiner Frau und der Gattin Clemens Brentanos. Die dreistöckige Pyramide, die das Grab schmückt, und die geflügelte Lyra mit dem Stern der Unsterblichkeit über Wielands Namen war schon vor Jahren erdacht und die Inschrift von ihm selbst bestimmt worden.

Der Tod kam über den Alten als eine Naturnotwendigkeit. Wie uns Henriette von Knebel berichtet, wehrte er sich keiner Augenblick dagegen. In seiner gewohnten Manier habe er gemeint, die Götter seien etwas grob gegen die Menschen, aber die Menschen vernünftig genug, um es ertragen zu lernen. Kurz vor den letzten Stunden habe er mehrmals Hamlets Worte wiederholt: Sein oder nicht sein, das ist die Frage . . . und habe hinzugefügt, beides sei ihm nun gleich. Nicht so mutig hätte er wohl, falls er sich dessen ganz bewußt gewesen wäre, die Tatsache hingenommen, daß zur Zeit, da er leidlich starb, auch sein dichterischer Einfluß daran war, in das Dunkel der Vergessenheit zu versinken. Und dies, nachdem kaum zwanzig Jahre vorher ein ernster Rezensent ihn als Dichter gefeiert hatte, dem „kein noch so verdienter Mitbewerber das Uebergewicht streitig machen dürfte". Um diesen Wechsel der Stimmungen zu verstehen, müssen wir die Grundzüge seines Wesens und Dichtens kennen.

Wer Wielands Werke liest, wird zunächst überrascht durch die vielen griechischen und ausländischen Namen. Bei genauerem Zusehen ergibt sich, daß in seinen Dichtungen nie Deutsche auftreten, und daß ihr Schauplatz nie Deutschland ist. Dafür steht Griechenland und der Orient ein, freilich nicht in voller kulturgeschichtlicher Treue, sondern mehr als künstlicher Schauplatz. Man denke zum Beispiel an seine Geschichte der griechischen Abderiten, bei der es teilweise auf spießbürgerliche Zustände und Taten deutscher Städtchen abgesehen ist. Und die Menschen, die darin auftreten, sind keine Originalgriechen, sondern Franzosen mit deutscher Beimischung. Auch stofflich weisen seine Werke auf andere Völker, und Wieland selber macht aus seiner Abhängigkeit gar keinen Hehl. Seine Lehrmeister sind der griechische Spötter Lucian, dessen Gespräche er meisterhaft übersetzt hat, der Lebensgenießer Horaz, der närrische Ritter des Cervantes, und nicht zuletzt die Franzosen und Engländer jener Tage. Bestrebt, dichterischen Stoff zu bekommen, war er einer der ersten, die auch Rittergeschichten und Legenden des Mittelalters auswerteten und dadurch der Romantik den Weg bahnten. Mit anderen Worten: Wieland war kein genialischer Neuschöpfer, er war nur „Verwerter", wenn auch künstlerisch hoch begabter, und zwar in seinen Prosastücken ebenso wie in den Versepen, zum Beispiel in seinem besten, in „Oberon". Aus dieser Abhängigkeit ihm einen Vorwurf zu schmieden, geht nicht an; seine Zeit war ja literarisch stark aufs Ausland angewiesen, französische Sitte und Sprachkunst galten als Vorbild, und so kann es nicht auffallen, wenn auch er der Zeitrichtung folgte und dadurch viele Leser fand. Diese sahen eben im Dichter einen wahren Vertreter ihres eigenen Geistes.

Indes, war er auch kein aus dem Vollen schöpfender Geist, so war er doch ein begabter Neutöner, ein Neubildner der Sprache. Heute, nach den großen Klassikern, können wir uns über die schwere Form der deutschen Prosa jener Zeit, der Unfeinheit des Stils, der geringen Anmut des Verses kaum mehr eine zutreffende Vorstellung machen. Um 1750 höhnt ein schwäbischer Dichter: „Man weißt genug, daß es nicht viel weniger als ein Widerspruch seye, ein Schwabe heißen und guter Dichter." Wenn wir statt Schwabe „Deutscher" setzen, dürften wir der Wahrheit nicht ferne sein. Kein Wunder, daß Lessing mit seiner wissenschaftlichen Prosa Aufsehen erregte, kein Wunder aber auch, daß die gebildeten Deutschen jener Jahre sich rückhaltlos dem Zauber des französischen Stils hingaben. Und nun überträgt Wieland, trotzdem er von Geburt ein Schwabe war, das Feine, Anmutige, Liebenswürdige, Flüssige dieses Stils in die deutsche Sprache. Er tut es unter ungeheurer geistiger Mühe und unermüdlichem Vorwärtsstreben. Siebenmal schreibt er den „Oberon" ab, bevor er ihn dem Druck übergibt, sein Gedanke bildet sich erst (wie er selbst gesteht), indem er ihn drei-, viermal und noch öfter umkehrt, ausstreicht, dreht, wendet. Dafür zeichnet sein zierlicher Pinsel dann auch blühende, farbige, heitere Landschafts- und Menschenbilder, nicht selten gemischt mit Witz und guter Laune.

Das ist unseres Dichters größtes und leider fast einziges Verdienst: er hat die künstlerische Prosa aus Schwerfälligkeit und Verworrenheit befreit; er hat die Erlösung der deutschen Literatur von ausländischem Wesen angebahnt; er war eine wichtige Stufe der Entwicklung von französischer zu deutscher Art. Ja, Goethe wird für seine Frühzeit nicht unrecht haben, wenn er sagt, das südliche Deutschland sei Wieland die poetische und prosaische Kultur schuldig. Daher ist der Beifall, den ihm die Zeitgenossen spendeten, wohl zu verstehen.

Dazu kommt, daß die Ideen, die er in glänzendem Stil vortrug, ganz in die siebziger und achtziger Jahre vor der furchtbaren Revolution paßten: das Leben in rein natürlicher, rationalistischer Weise auffassen und genießen, nicht unnötig grübeln und geistig nicht zu hoch ins Uebernatürliche und Religiöse streben, das stört nur die Seelenruhe; vielmehr umfangen die Güter des Lebens, Liebe, Wein vernünftig und maßvoll benützen. Wiederholt wird der Gedanke vorgeführt, daß allzu große Tugendanstrengungen meist doch im natürlichen Genuß enden. Nicht als ob der Dichter gerade Ernst und Tugend verspotte — in „Geron der Adelige" verteidigt er schön die Treue und Selbstüberwindung —, aber im Grunde sind sie ihm in seinen Dichtungen, wenn auch nicht in seinem Privatleben, ziemlich fremd. Sein Ideal ist, wie es in „Musarion" heißt, die „reizende Philosophie",

> die, was Natur und Schicksal uns gewährt,
> vergnügt genießt und gern den Rest entbehrt;
> die Dinge dieser Welt gern von der schönen Seite
> betrachtet; dem Geschick sich untermürbig macht;
> nicht wissen will, was alles das bedeute,
> was Zeus aus Huld in rätselhafter Nacht
> vor uns verbarg . . . . .;
> nicht stets von Tugend spricht, noch, von ihr sprechend, glüht,
> doch ohne Sold und aus Geschmack sie übt
> und, glücklich oder nicht, die Welt
> für kein Elysium, für keine Hölle hält . . . .

Von der hohen Geistigkeit eines Klopstock, seines ersten Vorbilds, war also Wieland zu nüchternen, moralisch recht wenig verpflichtenden Philisteranschauungen hinabgesunken. Und diese Anschauungen putzt er nicht selten mit sinnlichen und lüsternen Farben aus, Farben, die weit über das Maß des menschlich Wohlanständigen hinausgehen und gewiß die Augen von vielen auf sich zogen, denen der übrige Inhalt seiner Schriften gleichgültig war. So läßt es sich verstehen, daß die zahlreichen weltlichen und geistlichen Höfe, daß der halb französische Adel Deutschlands eifrig für ihn eingenommen war. Eignete doch beiden Teilen, dem Dichter und den Lesern, die gleiche frivole Auffassung des menschlichen Lebens. Und Goethe kann den Zunftgenossen wohl nicht genügend entlasten, wenn er in seiner Rede nach Wielands Tod meint, ein Mann von solchen Talenten werde sich manchmal versucht fühlen, die Linie des Anständigen und Schicklichen zu überschreiten, da von jeher das Genie solche Wagstücke unter seine Gerechtsame gezählt habe. —

Heute ist von Wieland außer dem überlieferungsgemäßen Lob in den Literaturgeschichten nur wenig mehr übrig: „Oberon", eine glänzende epische Leistung, seine „Geschichte der Abderiten", breit aber witzig, einige kleinere Versnovellen, „Geron der Adelige", das „Wintermärchen", „Schach Lolo", — dann dürfen wir Schluß machen. Der Stern der Unsterblichkeit leuchtet nur über „Oberon". Das übrige mußte untergehen. Die Menschen von 1800 schon waren andere geworden. Die Revolution, die Lasten und Leiden der Kriege schufen eine neue Seelenstimmung. Zudem waren Männer wie Schiller aufgetreten, die höhere Ideale, die vor allem vaterländischen Enthusiasmus predigten. Dann stieg die blaue Blume der religiösen, übersinnlichen, schwärmenden Romantik aus den geisterhaften Fluten. Damit war das Schicksal Wielands besiegelt, — naturnotwendig, wie sein leiblicher Tod.

Konzerte.

Elsa Laura v. Wolzogen ist auf dem Konzertpodium eine stets herzlich begrüßte Erscheinung — ganz abgesehen davon, daß Lautespielen überhaupt modern ist. Mit liebenswürdigem Charme, dazu ein wenig pikanter Koketterie gelangen der Künstlerin all die lieben, uns zum Teil vertrauten Lieder vortrefflich: von Liebes Leid und Freud, vom Himmel, in den auf Bitten der kleinen tanzlustigen Englein auch ein Fahrender eingeht, vom Paradies und seinen Freuden (wie es sich wenigstens die Schlesier vorstellen), vom . . . ja, wer will das aufzählen?! Denn außer dem im Programm Versprochenen gab es noch manche Zugabe und wer schließlich die aller-aller-allerletzte abwartete, wurde noch besonders belohnt, denn Frau v. Wolzogen sang mit dem anwesenden Karl Cleving ein französisches Duett. Ein gespannt lauschendes Auditorium hatte den geräumigen Saal der Singakademie gefüllt und spendete reichen Beifall.

Ebenfalls der Vergangenheit galt das Konzert von Sam Franko. Wie bekannt, führt dieser Dirigent ältere Instrumentalmusik auf. Diesmal standen vier Italiener auf dem Programm, deren melodischer Musik man sich freuen konnte. Denn was uns Franko hier bietet, ist nicht etwa nur „historisch interessant", sondern noch heute, oder gerade heute wieder, in unserer melodiearmen Zeit durchaus von lebendiger Wirkung. Nie verließ man ein solches Konzert unbefriedigt, auch diesmal nicht, obwohl Kathleen Howards Alt anfangs sich nicht frei entwickelte.

Zu einem reinen künstlerischen Genuß verhalf das Rosé-quartett. Mit großer Frische gingen die Herren, denen sich als zweiter Bratschist Herr Jellinek zugesellt hatte, an das Brahmsquintett (Nr. 1). Das Temperament, der schöne Ton des Primgeigers, die feine Abtönung des Zusammenspiels, die ein Pianissimo von flüchtiger Zartheit erreicht, sicherten den Künstlern einen dankbar anerkannten vollen Erfolg. Beethovens „große Fuge" gelang exakt, Schuberts Allegro assai und Beethovens Quintett (op. 29) folgten. Der große ehrliche Beifall bewies, daß der Abend tatsächlich „auf vielseitigen Wunsch" veranstaltet wurde.

Kammermusik boten auch Edith v. Voigtländer und Severin Eisenberger. Die Violinistin verfügt über einen ausdrucksvollen Ton, ohne daß sie damit aber der Mozartschen Melodik beigekommen wäre; auch „Kleinigkeiten", wie Springbogen, gelangen nicht zu völliger Zufriedenheit. Besser fand sich die Dame mit Corellis „la folia" ab. Herr Eisenberger war ein sehr guter Partner. Außerdem sang Fräulein Artôt de Padilla mit ihrer schönen, klaren, leicht geführten Stimme ältere und neuere Lieder. L. B.

Unvergängliche Schönheit

„Ich glaube, daß die meisten Frauen ihren jugendlichen Teint dreißig Jahre länger behalten könnten, als dies jetzt der Fall ist", schreibt Madame de Wille, die bekannte Spezialistin in Schönheitsfragen. „Das Schlimme ist nur, daß sie nicht wissen, auf welche Art und Weise. Ich bin neugierig, ob Sie jemals von dem „Absorbierungs-Prozeß" gehört haben. Er ist sehr einfach. Er besteht in dem Versuch, den verblaßten, mit Runzeln und Flecken versehenen äußeren Teint zu entfernen und den darunter befindlichen, schönen, belebten, jungen Teint freizulegen. Für diesen Zweck verwendet die moderne Frau ein wenig halbstarkes Cleminit, das sie einige Nächte in derselben Weise auflegt wie Coldcream. Ungefähr fünfundzwanzig Gramm sollten genügen. Es ist ein durchaus angenehmes Mittel und ist in fast jeder Apotheke zu haben. Sein Zweck ist, die häßliche leblose äußere Haut nach und nach in fast unsichtbare, kleine Teilchen aufzulösen. Die gesunden Gewebe werden durchaus nicht angegriffen. Sein Gebrauch verursacht oft in wenigen Tagen bemerkenswerte Veränderungen. Mit dieser Gewißheit habe ich die Furcht vor dem herannahenden Alter fast völlig verloren."

Die stetig fortschreitende Entwickelung unseres Seidenstoff-Geschäftes macht eine erhebliche Ausdehnung der Stoff-Läger notwendig. Um mit der Verwirklichung dieses Vorhabens zugleich dem Wunsche unserer Groß-Abnehmer zu entsprechen, die ihnen bereitete Konkurrenz in fertiger Konfektion zu beschränken, haben wir uns entschlossen, unsere Detail-Abteilung für fertige Blusen Ende dieses Monats gänzlich aufzulösen. Zum Zwecke der vollständigen Räumung der vorhandenen Detail-Bestände dieses Artikels veranstalten wir deshalb zur Beschließung unseres Saison-Ausverkaufs

morgen, Montag, den 20. Januar, einen großen

Total-Ausverkauf von Seiden-Blusen

zu sehr niedrigen Preisen

Seidenhaus Michels & Cie.

Berlin SW 19 Leipziger Straße 43-44 — Mech. Seidenstoff-Weberei in Krefeld und Nowawes — Ecke Markgrafenstr. Das rote Eckhaus

G = Gastspiel P = Première
N = Neueinstudierung U = Uraufführung

Wochen-Spielplan der Berliner Bühnen.

Nachdruck verboten

Bühne	Sonntag 19.	Montag 20	Dienstag 21.	Mittwoch 22.	Donnerstag 23.	Freitag 24.	Sonnabend 25.	Sonntag 26.	Montag 27.
Opernhaus	Die Stumme von Portici	Lohengrin	Der Rosenkavalier	Der Barbier von Sevilla	Die Meistersinger von Nürnberg	Fidelio	Mignon	Carmen	Auf Allerh. Bef Gala-Vorst. P Kerkyra
Schauspielhaus	Die glückliche Hand	Der Austausch-Leutnant	Die Journalisten	1812	Der Austausch-Leutnant	Der grosse König	P Wieselchen	Der Austausch-Leutnant	Wieselchen
Lessing-Theater	N.: Glaube u. Heimat A.: Das Prinzip.	Die Weber	Das Prinzip	Einsame Menschen	Das Prinzip	Rose Bernd.	Das Prinzip	N.: Glaube u. Heimat A.: Das Prinzip	Rosenmontag
Deutsches Theater	Der blaue Vogel	Faust I.	Der blaue Vogel	Der blaue Vogel	König Heinrich IV. II. Teil	P Astrid	Der blaue Vogel	Astrid	Faust II
Kammerspiele	Schöne Frauen	Mein Freund Teddy	Schöne Frauen	Florenza	Schöne Frauen	Mein Freund Teddy	Schöne Frauen	Schöne Frauen	Schöne Frauen
Theater i. d. Königgrätzer Str.	Die fünf Frankfurter.	Hedda Gabler	Die fünf Frankfurter	Königin Christine	7 Uhr: P Brand	Die fünf Frankfurter	7½ Uhr: Brand	Die fünf Frankfurter	Brand
Berliner Theater	A.: Filmzauber N.: Grosse Rosinen	Filmzauber	Filmzauber	Filmzauber	Filmzauber	Filmzauber	Filmzauber Nm.: Kabale u. Liebe	Filmzauber Nm.: Grosse Rosinen	A.: Filmzauber N.: Philotas. D. zerbr. K.
Theater am Nollendorfplatz	Die Studentengräfin	Die Studentengräfin	Die Studentengräfin	Die Studentengräfin	Die Studentengräfin	Die Studentengräfin	Die Studentengräfin	Die Studentengräfin N.: Orph. i. d. Unterw.	Die Studentengräfin
Deutsches Schauspielhaus	Der gute Ruf	Der gute Ruf	Der gute Ruf	Der gute Ruf	Der gute Ruf	Der gute Ruf	Der gute Ruf	Der gute Ruf	Der gute Ruf
Dtsch. Opernhaus Charlttb.	Nm.: Fidelio A.: Tiefland	Tiefland	7 Uhr: Wieland der Schmied	Tiefland	Oberon	7 Uhr: Wieland der Schmied	Tiefland	Nm.: Fidelio A.: Oberon	Figaros Hochzeit
Kurfürstenoper	Nm.: Aless. Stradella Stella maris	Der Kuhreigen	Stella maris	Stella maris	Stella maris	Der Kuhreigen	Stella maris	Nm.: Der Troubadour A.: Stella maris	Unbestimmt
Schiller-Theater O.	Wolkenkratzer	Im weissen Rössl	Die Schmetterl.-Schl.	Emilia Galotti	Wolkenkratzer	Hedda Gabler	Die Schmetterlings-schlacht	Nm.: Das Konzert A.: Im weissen Rössl	Wolkenkratzer
Schiller-Tht. Charlottenbg.	Die Schmetterl. Schl.	Wolkenkratzer	D. Kinder d. Exzellenz	Hedda Gabler	Die Schmetterlings-schlacht	P Uriel Acosta	Wolkenkratzer	Nm.: D. Jüdin v. Toledo A.: Uriel Acosta	Die Schmetterlings-schlacht

Neues Opern-Theater (Kroll). G Deutsches Schauspielhaus. Sonntag bis Donnerstag und nächsten Sonntag: Der gutsitzende Frack.
Kleines Theater. Allabendlich: Professor Bernhardi. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Und das Licht scheinet in der Finsternis.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. Allabendlich: Der Zaungast. Diesen Sonntag nachm.: Preciosa. Nächsten Sonntag nachm.: Jugend.
Monti's Operetten-Theater (früher Neues Theater). Allabendlich: Der heilige Antonius. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Der fidele Bauer.
Residenz-Theater. Allabendlich: Die Frau Präsidentin.
Komödienhaus. Allabendlich: Die Generalsecke. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Der rote Leutnant.
Metropol-Theater. Allabendlich: Chauffeur — ins Metropol!
Neues Volks-Theater. Sonntag: Jugend. Montag, Donnerstag und nächsten Montag: Die Doppelgängerkomödie. Dienstag, Freitag, nächsten Sonntag: Helden. Mittwoch: Michael Kramer. Sonnabend: Der Raub der Sabinerinnen. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Lore. Spieler. Kammersänger.
Lustspielhaus. Allabendlich: Majolika. Diesen Sonntag nachm.: 2 × 2 = 5. Nächsten Sonntag nachm.: Graf Pepi.
Trianon-Theater. Allabendlich: Wenn Frauen reisen. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Der selige Toupinel.
Thalia-Theater. Allabendlich: Puppchen.
Theater Gross-Berlin. G Kurfürsten-Oper. Allabendlich: Das Fürstenkind.
Walhalla-Theater. Allabendlich: Goldner Leichtsinn.
Luisen-Theater. Nächsten Sonntag: P Und hätte der Liebe nicht... Sonst allabendlich: Berlin-Hamburg-New-York. Diesen Sonntag nachm.: Das Kätchen von Heilbronn. Nächsten Sonntag nachm.: Ich lasse dich nicht.
Casino-Theater. Allabendlich: Am grünen Strand der Spree. Diesen und nächsten Sonntag nachm.: Die verhängnisvolle Karte.
Herrnfeld-Theater. Allabendlich: Wüstenmoral. Die Alpenbrüder.
Rose-Theater. Montag: Die Sünden der oberen Zehntausend. Sonst allabendlich: Mein Leopold. Diesen Sonntag nachm.: Die Sünden der oberen Zehntausend. Nächsten Sonntag nachm.: Kabale und Liebe.
Urania. Donnerstag: P Die Weltmacht des Eisens. Freitag und Sonnabend: Die Weltmacht des Eisens. Sonst allabendlich: Paris und die Königsschlösser von Versailles. Sonnabend nachm.: Aufs Matterhorn.

Gegr. Stiller 1867

Inventur-Verkauf
der alten Stiller-Firma

Man achte genau auf die Geschäfte der alten Stiller-Firma!

Da der Andrang in den Nachmittagsstunden sehr groß ist, bitten wir, zum Einkauf möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen.

Ziehung 6. Februar
7. Schlesische Pferde-Lotterie
Lose à 1 Mk. 160000 Loos. Porto u. Liste 25 Pf. extra.
3342 Gewinne, Gesamtwert Mark
60000
spec. 43 Pferde und 4 Equipagen zu Mark
40000
und 2600 Silbergewinne zu Mark
20000
1. Hauptgew.: Equipage mit 4 Pferden Mk.
10000
Lose empfehlen und versenden
Lud. Müller & Co.
Bankgeschäft Berlin C., Breitestrasse 8, Telegr.-Adr.: Glücksmüller.
Lose auch in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. *

Pollmann's Bandagen-Geschäft
nebst Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege, Gummiwaren, Verbandzeuge etc. befindet sich jetzt
Berlin, 60 Lothringerstr. 60.
Eigene Werkstatt.
Lieferant für Krankenkassen. *

Laßt Eure Kinder nicht Musiker werden!

Musikerbrot ist Hungerbrot. Der Musikerberuf ist ein Beruf des Elends und der Not. Neun Zehntel aller Musiker leben dahin in nervenzerstörender, materiell hoffnungsloser Arbeit. Gagen von 50, 60, 75 und 90 Mark im Monat, und wenn es hoch kommt, 100, 120, allenfalls 150 Mark, sind die Regel. Musiker, die mehr verdienen, sind an den Fingern herzuzählen. Das ist der Lohn, den die Orchestermusiker nach 8—9 Ausbildungs- und Unterrichtsjahren zu erwarten haben. Wird die Ausbildung auf einer staatlichen Anstalt oder einem der wenig vorhandenen guten Konservatorien erlangt, dann verschlingt sie ein kleines Vermögen. In den Stadtmusikkehren aber werden die Schüler meist unzureichend unterrichtet und ausgebeutet. Man schleppt sie als halbe Kinder auf Tanzböden und mißbraucht sie zu Verrichtungen niedrigster Art. Der Musikerberuf liegt heute schon durch die jeder Beschreibung Hohn sprechenden Ausbildungsverhältnisse derart darnieder, daß es nur zu raten ist, ihn zu fliehen. Der in nervenaufreibender Arbeit frühzeitig dem gesundheitlichen Ruin anheimfallende Musiker ist, zudem, selbst wenn es ihm gelingen sollte, eine der wenigen festen Anstellungen (etwa 2000 in ganz Deutschland) zu erlangen, nicht zu beneiden. Wie unendlich traurig stehen aber erst die vielen Stadtpfeiferzöglinge da, die es ihr Lebenlang nicht weiter bringen, als bis zum Gehilfen in einem derartigen Betrieb. Und diese sind, im Gegensatz zu den wenigen, denen es gelingt, sich emporzuarbeiten, der weitaus größte Teil der Standesangehörigen. Ihr Los ist es, in der Jugend ausgenutzt zu werden, und nach einem, in aufreibender, zweckloser Arbeit verbrachten Leben im Alter hilf- und schutzlos, dem Hunger und Kummer preisgegeben, dazustehen. Vor einer Berufswahl, die an dieses Ziel führen kann, ja — wie die Verhältnisse heute in Deutschland noch liegen, in den meisten Fällen zu diesem Ziele führen muß, kann nur gewarnt werden. Niemand führe seinen Sohn, seine Pflegebefohlenen einem derartig ungünstigen Beruf zu.

Jede gewünschte Auskunft erteilt gern das

Präsidium des Allgemeinen Deutschen Musiker-Verbandes, Berlin,
Bernburger Straße Nr. 31, I.

Für Berlin und Provinz Brandenburg wende man sich an den Obmann der

Schutzkommission des Vereins Berliner Musiker, Georg Strehle, Berlin NW. 52
Kirchstraße Nr. 7.

Strahlendorffs
Schreib- und Handelsakademie. Grösstes und vornehmstes Institut Berlins. Gegründet 1850.
Beuthstr. 10-11, I., II., III. Etage.
Handelskurse.
Kurse für Anfänger jeden Alters. Besondere Kurse für Kaufleute und Angestellte zur Erweiterung ihrer Kenntnisse.
Ausführliche Lehrpläne kostenlos
Unterrichtszeit.
Nachmittagskurse 4—6 Uhr, Abendkurse 8—10 Uhr, Anfang täglich.
4 Monatskurse.
Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung, Rechnen, Handels-, Wechsel- und Scheckkunde, Korrespondenz. Honorar monatlich M. 22,50.
3 Monatskurse.
Doppelte Buchführung, höheres kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Handels-, Wechsel- und Scheckkunde, Honorar monatlich M. 20,—.
3 Monatskurse.
Schreiben, Rechnen, Deutsch. Honorar monatlich M. 20,—.

Aepfel für Tafel v. 13 M. an p. 5 kg
„ Mus „ 9 „ „ „ 50 „
Preisliste frei von „Obstbau-Kolonie Eden", Oranienburg bei Berlin. *

Das gute Riebeck Bier-Bockbier!

Gefällige Bestellungen erbeten an die Riebeck-Brauerei, Berlin O, Frankfurter Allee 53-55. Telephon: Königstadt 4009-4010.